

Mit den Möwen in die Nacht



Eigentlich wollte ich nur noch auf einen Sprung an den See ... nach sechs Stunden Autobahn ein Muss. Die Sonne verabschiedete sich mit den ihr typischen Lichtspielen und außer mir beobachteten noch viele andere Touristen an der Uferpromenade das Schauspiel. In einiger Entfernung formierte sich eine kleine Menschenansammlung zu einem Halbkreis. Alle starrten auf zwei Senioren, die Brotstücke in den Himmel warfen. Um die beiden Alten flatterten Mö-

wen, die sich um jedes einzelne Stück, das da angeflogen kam, zankten. Ein grandioses Motiv!

Genauso wie viele der Zuschauer wollte auch ich diese Szene fotografieren, hatte aber nur mein Handy dabei. Der eingebaute Zoom ist nicht zu gebrauchen. Eine Szene wie diese mit 35 mm Brennweite - das ergibt nur kleine Punkte vor einem unscharfen Hintergrund. Total unbefriedigend. Also verließ ich den Halbkreis der Zuschauer, stellte mich direkt neben die

beiden Alten, hielt mein Telefon in die Höhe und drückte ab. Immer wieder. Dass dabei die Vögel dicht um mich herumflogen, nahm ich in Kauf. Dass mich mehrmals ihre Flügel am Ohr streiften ... unangenehm, aber zu ertragen. Dass die Touris sich über mich wunderten ... geschenkt. Irgendwann hatte ich meine Fotos. Schöne Bilder. Manche sehen aus, als würde ich mit den Möwen in Richtung Nachthimmel fliegen.

Das ist kein Geheimnis: wer coole Fotos machen will, dem darf's nichts ausmachen, dabei schmutzig zu werden; es darf keine Rolle spielen, ob einem Möwen auf die neue Jacke machen oder dass sie mit ihren Flügeln viel zu nahe kommen. Andererseits: wer kann schon von sich behaupten, dass er von mindestens fünfzig hungrigen Möwen (nicht „Löwen“!) angeschrien und vollgemacht wurde ...

Später saß ich in einem Café, kontrollierte die Bilder und ließ mir dabei die Aktion noch einmal durch den Kopf gehen. Der Vergleich zwischen „Distanz“ und „Nähe“ drängt sich ja regelrecht auf. Distanz ... - das ist in Ordnung, solange man

- keine Erwartungen hat
- kein Risiko eingehen möchte
- seinen (Lebens-) Schwerpunkt auf einen gesicherten Fluchtweg legt
- unentdeckt bleiben will
- keine Emotionen zulassen möchte
- nichts Außergewöhnliches erleben will

Wer - um in der Geschichte zu bleiben - aus sicherer Entfernung (Distanz) die Möwen und das Ehepaar betrachtet, kann nie davon reden, wie es ist, wenn dir ein Flügel im Ohr kitzelt. Ganz davon abgesehen gibt's auch kein fantastisches Foto, sondern nur den Einheitsbrei.

Keine Frage, wer sich aus seiner Deckung wagt und die Distanz überwindet, macht sich dadurch angreifbar und verletzbar. David Duchemin, ein großartiger Fotograf aus Vancouver, hat die Suche nach dem perfekten Foto fast sein Leben gekostet. In Pisa stürzte er die Kaimauer hinab und landete auf den Steinen am Ufer.

Schwerverletzt wurde er nach Kanada geflogen. Ohne Bild. Ohne Kamera. Heute, ein dreiviertel Jahr nach dem Unglück, ist er wieder unterwegs.

Distanz ... - das hat ja auch mit Unsicherheit zu tun:

- Was passiert, wenn ich mich dem anderen nähere?
- Werde ich wieder verletzt?
- Muss ich für meine Offenheit büßen?
- Werde ich wieder enttäuscht?
- Wer sagt mir, dass ich nicht den Reifegrad des Jahrhunderts erlebe?
- Wer garantiert mir dieses „geniale Foto“?

All' diese Fragen lassen sich auf unser ganzes Leben anwenden - mir persönlich wurden sie häufig im Zusammenhang mit „Jesus“ und „Glauben“ gestellt (was ja nicht wundert, wenn man als Referent unterwegs ist ...). Viele nannten berechtigte Gründe für ihre Distanz; erzählten von Verletzungen, die ihnen im Lauf der Jahre zugefügt wurden. Vor mir standen Menschen, die - aufgrund ihrer Erfahrung - die Isolation wählten. Und: die sich nichts sehnlicher wünschten, als dass endlich wieder dieser „Möwenflügel“ ihr Ohr streift.

Dieser „Möwenflügel“ ... der steht für „Leben“. Für „Sinn“. Für „Spannung“. Alles Elemente, für die wir geschaffen sind. Und genau deshalb rede ich, wenn's um unser Leben geht, von Jesus. Nicht über Kirche. Nicht über Christen. Sondern: über Jesus, den Sohn Gottes. Im Neuen Testament zeigt sich, wie er mit Menschen umgeht, die ihre Distanz überwinden und ihn suchen - die einen decken

ein Dach ab, um mit ihm in Kontakt zu kommen, andere fallen vor ihm nieder und küssen ihm die Füße und wieder andere kämpfen sich weinend durch die Massen, um ihn zu umarmen. Menschen, die den Halbkreis der Gaffer verlassen und sich verletzlich machen. Es erstaunt überhaupt nicht, dass Jesus keinen wegschickt.

Über Jesus wird gesagt: „In ihm ist das Leben, und das Leben ist das Licht für die Menschen.“ Jesus will nichts von allem für sich behalten, sondern weitergeben: das Leben, das Licht und diesen grandiosen Zuspruch der Vergebung.

Dort, bei ihm, im Zentrum des Lebens, geht es nicht immer ungefährlich zur Sache. Der Wind weht einem mitunter heftig ins Gesicht. Doch wer erlebt hat, dass Jesus sich nicht beim ersten Windstoß hinter die schützende Mauer verzieht und einen allein im Regen stehen lässt, sondern bleibt und dabei auch noch selbst nass wird ... - der möchte nicht mehr tauschen. Der ist erstaunt und glücklich darüber, dass dieser Jesus neben einem so völlig anders ist als das Zerrbild und die Witzfigur, zu dem ihn diejenigen gemacht haben, die noch nie „mit den Möwen in die Nacht geflogen sind“.

Thomas Meyerhöfer

Thomas Meyerhöfer (49) ist der Leiter von LifeHouse. Er arbeitet als Evangelist, Filmemacher, Radiomoderator und Autor.

Weitere Informationen:
www.lifehouseworld.com

